

dieselbe gewesen ist, wie heute, lehrten jene Muschelreste der Tiefen wie der Bergschichten zu offenbar, als daß man es hätte übersehen können. Daher nahmen denn auch die meisten Philosophen der alten Zeiten periodische Umwälzungen und Erdrevolutionen, sei es durch Feuer- oder Wassergewalt, an, die natürlich eine jedesmalige Zerstörung der Lebewelt und nachmalige Erneuerung im Gefolge gehabt haben mußten. Einige, wie Heraklit und Plato, glaubten sogar an eine regelmäßige Periode solcher Umwälzungen und nannten den geträumten Zwischenraum von 10 oder 120 Jahrtausenden ein Weltenjahr. Im Gegensatz jedoch huldigten auch schon einzelne alte Denker, wie Anaxagoras und der Pythagoräer Dikellus, der neuerdings von Tyell zur unbedingten Geltung gebrachten Ansicht, daß der Weltprozeß immer seinem regelmäßigen Gange ohne allgemeine Unterbrechungen gefolgt sei und daß sich die gewaltsamen Veränderungen stets nur über kleinere Gebiete erstreckt hätten.

Demokrit, Epikur und auch Lucrez, ihr redegewandter Dolmetscher, dem wir so manches Motto für dieses Buch entlehnen konnten, waren dabei ebensoweit entfernt von jenem rohen Materialismus, um den sie von unkundigen Gegnern aller Zeiten geschmäht worden sind, als von dem krassen Aberglauben, den das spätere Altertum auf Grund untergeschobener Schriften dem lächelnden Weisen von Abdera, Demokrit, andichtete. Ein dem Menschen tief eingewurzelteth ethisches Bedürfnis trieb auch sie zur Götterverehrung, aber in einer gleichsam rein künstlerischen Form. Raum je hat dieser Gemütsdrang einen so reinen Ausdruck gefunden, als grade bei dem verrufenen Epikur. Ihm schreibt man das schöne Wort zu, daß der wahre Atheist nicht der sei, der die Götter des Volkes verwerfe, sondern der, der sie anbetet. Seine Götter schuf nicht die Furcht, sondern eine freie Regung des Herzens; sie greifen weder in das Geirlebe der Welt, noch in die Schicksale des Menschen ein; ob irgend ein Zusammenhang bestehe, wird als offene Frage betrachtet.

Eine Verbindung von Gott und Welt oder besser ausgedrückt, eine innige Durchdringung der gesamten Natur mit einer von Anfang an zu harmonischen Bildungen führenden Schöpferkraft, strebte früh die stoische Schule an, indem sie die Weltordnung, wie sie sich nach unveränderlichen Naturgesetzen entfaltet hat, als in ihrer ersten Ursache, dem Logos spermaticos, gegeben ansah. Man würde aber dieser philosophischen Ansicht Unrecht tun, wenn man glauben wollte, es sei dabei an die Verwirklichung ausgeführter Pläne, etwa, wie sie in den ewigen Ideen des Plato dem Welterschöpfer vorzuschweben, gedacht worden. Nicht der bestimmten und ausgearbeiteten Form, sondern nur der Möglichkeit nach ruhte die Welt der Stoiker schon in ihren Keimen, und die Harmonie des Weltganzen ergibt sich eben als die Folge der alles durchdringenden Gesetzmäßigkeit (Logos). Es war der Begriff, an den sogar das eine der Evangelien noch erinnert mit seinem: „Im Anfang war das Wort“. Mehr oder weniger